

Beitrag der Hochscholastik, vor allem von Thomas v. Aquin, hier doch höher zu veranschlagen ist. – Man vermißt schließlich auch einen Hinweis auf die Rolle der Bettelorden für die Durchsetzung u. a. der Lehre vom unmittelbaren päpstlichen Jurisdiktionsprimat.

Insgesamt also: eine wichtige Ergänzung für die Einbettung des Papsttums in den sozialen Kontext und Wandel, für seinen dadurch mitbedingten Funktionswandel, nicht zuletzt für die Kuriengeschichte. Die primatiale Idee, sowohl als Anspruch wie in ihrer Rezeption, wird freilich in ihren verschiedenen Schichten und ihrer inneren Differenzierung nicht recht deutlich.

KL. SCHATZ S. J.

KLAUSNITZER, WOLFGANG, *Das Papstamt im Disput zwischen Lutheranern und Katholiken*. Schwerpunkte von der Reformation bis zur Gegenwart (Innsbrucker theologische Studien 20). Innsbruck: Tyrolia 1987. 586 S.

Diese Arbeit, eine Habilitationsschrift unter Begleitung von Walter Kern, greift historisch noch weiter zurück als ihr Titel verrät. Sie beginnt mit dem 14. Jh., nämlich mit Marsilius von Padua einerseits, Augustinus Triumphus andererseits (33–84) und behandelt dann „Konziliarismus und päpstliche Reaktion“ (85–120). Im eigentlichen Hauptteil stellt sie jeweils paradigmatisch die Diskussionspartner vor: Luther einerseits, Cajetan, Eck und die Antworten des Lehramtes (Exsurge Domine und Trient) andererseits – Johann Georg Walch als Vertreter der lutherischen Orthodoxie und Bellarmin – das 1. Vatikanum mitsamt seiner innerkatholischen Interpretationsproblematik und die Antworten ausgewählter Theologen aus den Reformationskirchen. Schließlich die Entwicklung der Problematik zum 2. Vatikanum hin und der dortige „Aufbruch mit Schwierigkeiten“, nicht zuletzt die neuesten katholisch-lutherischen Gespräche über das Papsttum, vor allem in den USA. Es folgt die Auswertung in „Schlüsselthemen“ und „zukunftsweisenden Ansätzen“.

Inwiefern ist diese Zusammenfassung oft sehr disparater und mit oft sehr verschiedenem historischen „Sitz im Leben“ ausgestatteter Diskussionsmomente gerechtfertigt, zumal sie rückwärts bis ins Spätmittelalter verlängert wird? Der Autor stellt hier die These auf, „daß im katholisch-lutherischen Gespräch zwei ekklesiologische Tendenzen sichtbar werden, die vor der Reformation als Richtungen *innerhalb* der katholischen Kirche in Auseinandersetzung miteinander lagen. Mit und nach Luther wird die eine dieser Tendenzen von katholischen Autoren jedoch zunehmend mit der Reformation identifiziert und deshalb ausgeschieden – mit nachteiligen Konsequenzen für eine ausgewogene katholische Ekklesiologie“ (28). Dabei läßt sich die eine Tendenz umschreiben „mit Begriffen wie Akzentsetzung auf die Laien und auf die Gesamtkirche, Unmittelbarkeit des Heilzuganges, Mißtrauen gegenüber kirchlichen Strukturen, Primat des Evangeliums usw. Die zweite kann man eventuell bestimmen als Akzentuierung der Hierarchie, Betonung, daß die Schrift interpretiert und die Gnade vermittelt werden muß, Inkarnation als ekklesiologisches Prinzip, Suche nach sichtbaren Symbolen der Einheit usw.“ (ebd. f.). Bzw. man kann von „Papaltheorie“ und „laikal-gesamtkirchlich ausgerichteter Ekklesiologie“ sprechen (35). – Unter diesem Formalobjekt enthält die Darstellung eine Fülle zutreffender und interessanter Beobachtungen für jede der behandelten Epochen. Manches ist freilich etwas unsystematisch und aphoristisch aneinandergesetzt; nicht wenig hätte ohne Schaden, vielmehr mit Nutzen des zentralen Punktes weggelassen werden können. Insgesamt ist der Themenkreis sehr weit gespannt; eine stärkere Konzentration wäre angebracht gewesen. Vom Inhalt her vermißt man innerhalb dieses Themas die Aufklärungszeit. Die Kontroverse zwischen Hontheim-Febronius auf der einen Seite (dessen Würdigung in verschiedener Hinsicht – ökumenisch, subsidiäres Verständnis des Papstamtes, Funktion der Geschichte – ein dringendes Desiderat der Ekklesiologie wäre), Zaccaria auf der anderen Seite (oder auch Gerberts von St. Blasien mit seiner interessanten *Communio*-Ekklesiologie jenseits von Episkopalismus und Papalismus) hätte hier sicher auch ein dankbares Thema abgegeben, zumal sie durchaus ihre ökumenische Perspektive hatte und eine Reihe moderner Themen vorwegnimmt. – Für nicht unwichtig halte ich u. a. folgende Beobachtungen: daß beim 1. Vatikanum der Jurisdiktionsprimat die größeren Probleme im

Vergleich zu der in engeren Grenzen umschriebenen Unfehlbarkeit bietet (322–38, vgl. 439) – daß im Grunde eine Synthese auf dem 2. Vatikanum noch nicht gelungen ist (386 f, 422) – daß in der Frage nach den Grenzen des päpstlichen Absolutismus freiwillige Machtbeschränkung keine überzeugende Lösung ist (483, 508 f: „Man fragt nicht nach gutem Willen und persönlichem Charisma, sondern nach Dogma und Kirchenrecht“). – Sehr viele ungelöste Probleme hängen zusammen mit den offenen Fragen nach Bedeutung und Relevanz der Geschichte, nach ihrer eventuellen Normativität und Irreversibilität. Dies gilt nicht zuletzt auch für jene Geschichte, die sich schon im Neuen Testament widerspiegelt und ausdrückt. „An welchem historischen Punkt endet die Normativität der Alten Kirche, die ja selber offensichtlich bestimmte ekklesiologische Akzente zunehmend deutlicher setzt (Entwicklung des Monepiskopats usw.)? Offenkundig hängt die Auswahl der Bezugsstellen und das Urteil über die geschichtliche Entwicklung, die *schon* im Neuen Testament beginnt, sehr weitgehend ab von der ekklesiologischen Vorentscheidung oder dem ekklesiologischen Standpunkt des jeweiligen Theologen. Sind legitime Entwicklungen, die dem Gesamtduktus des Neuen Testaments zwar nicht widersprechen, sich aber heute als geschichtlich konditioniert erweisen, umkehrbar und beliebig durch neue Modelle zu ersetzen, die unserer geschichtlichen Situation besser Rechnung tragen? Damit ist die Unterscheidung von *Ius divinum* und *Ius humanum* angesprochen, die selber wieder höchst problematisch ist“ (493; vgl. auch 551 f).

Eine Fülle ungelöster oder noch nicht zureichend beantworteter Fragen. Jedenfalls bietet die Arbeit einen guten Überblick über die mit einem solch komplexen Thema wie dem des Papsttums verknüpften Einzelprobleme und nicht zuletzt gerade über moderne Ansätze auf katholischer wie lutherischer Seite, über bisherige Engführungen hinauszukommen.

KL. SCHATZ S. J.

LE SIÈCLE DES LUMIÈRES ET LA BIBLE, sous la direction de *Yvon Bela et Dominique Bourel* (Bible de tous les temps 7). Paris: Beauchesne 1986. 869 S.

Im Zeitalter der Reformation wurde fleißig Bibel gelesen. Daß man es zur Zeit der Aufklärung immer noch tat und die Bibel deswegen nach wie vor das meist aufgelegte, meist übersetzte und meist kommentierte Buch war, hätte man jedoch kaum erwartet. Und doch ist dem so. Wer Genaueres über die Rolle der Bibel im Zeitalter der Aufklärung, über die verschiedenen Formen der Bezugnahme auf sie und die Beschäftigung mit ihr erfahren will, der greife zur vorliegenden monumentalen Studie, selber Teil einer acht Bände umfassenden Reihe mit dem Titel „Die Bibel durch die Zeiten hindurch“ (griechisches, lateinisches Altertum, Augustinus, Mittelalter, Reformation, Grand Siècle, Aufklärung, Gegenwart). Die beiden Hgg. haben die außerordentliche Fülle des zusammengetragenen Materials und der beleuchteten Aspekte auf sieben Themenschwerpunkte verteilt. Die Bibel, das ist zunächst der materielle Aspekt: das konkrete, gedruckte Buch. Die *erste* Sektion von Beiträgen informiert u. a. über die Verbreitung der Bibel in Frankreich und Deutschland im fraglichen Zeitraum. Die Bibel beginnt, gerade in der untersuchten Epoche, Gegenstand verschiedenster neuer Wissenschaften zu werden. Der *zweite* Abschnitt befaßt sich u. a. mit den Bibelstudien italienischer Juden, der alttestamentlichen Textkritik des französischen Oratorianers Ch. F. Houbigant, den Anfängen der Bibelkritik und der Entdeckung der synoptischen Frage in Deutschland (J. D. Michaelis, J. J. Griesbach). Es ist dabei erklärtes Ziel der Hgg., statt der bekannten Namen (etwa R. Simon, J.-S. Semler) auf bisher von der Forschung eher übersehene Gestalten aufmerksam zu machen. Die gleiche Tendenz, nämlich Lücken der Forschung auszufüllen, verfolgt auch der *dritte* Abschnitt, der den Übersetzungen der Bibel, im engeren und weiteren Sinn des Wortes, im fraglichen Zeitraum gewidmet ist. Behandelt werden hier nicht die Versionen in die großen europäischen Sprachen, sondern Übersetzungen bzw. Adaptionen ins Beharnische, Neugriechische, Rumänische, Chinesische, Jiddische und Portugiesische. Übersetzungen der Bibel im weiteren Sinn des Wortes versuchen auch die verschiedenen Künste zu bieten: das katholische Theater, die protestantischen Kantaten und Oratorien (Haendel), die jüdische Synagogemusik, die biblische Poesie eines J.-J. Le Franc de Pompignan,